

# BUCHSCHAU

Jochen Arnold, Von Gott poetisch-musikalisch reden. Gottes verborgenes und offenbares Handeln in Bachs Kantaten (APTLH 57), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009, 488 S. – ISBN 978-3-525-57124-8, 76,00 €

Erwartungen werden geschürt, wenn eine Habilitationsschrift gleich auf den ersten Seiten Johann Sebastian Bachs Kantatenwerk in Beziehung zum Fall der Berliner Mauer, zum 11. September 2001 und zum Tsunami 2004 sowie zur Wirklichkeitsdeutung von Herbert Grönemeyer setzt. Ist es bloße Effekthascherei, um ein eher traditionelles Thema modern zu verkaufen, oder kann der Autor tatsächlich die Erwartungen erfüllen und die Gegenwartsbedeutung des historischen Themas nachweisen? Bei diesem Buch ist eindeutig das Zweite der Fall. Es ist – um dies schon einmal vorwegzunehmen – ein Glücksfall wissenschaftlicher theologischer Literatur.

Der Autor, Jochen Arnold, ist evangelischer Pfarrer, A-Kirchenmusiker und Direktor des Michaelisklosters Hildesheim – Evangelisches Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik. Außerdem hat er verschiedene Lehraufträge inne. Nach der Habilitation mit der vorliegenden Arbeit an der Universität Leipzig ist er dort Privatdozent für Systematische Theologie. Bei seiner vorliegenden Untersuchung zu Bachs Kantatenwerk wählt der Vf. gleich verschiedene Zugänge zum Untersuchungsgegenstand: Es geht ihm systematisch-theologisch um eine Erhebung von Bachs Theologie im engeren Sinn. Er untersucht die verschiedenen Sprechakte in den Kantatensätzen. Weiter nähert er sich der Dramaturgie des Kantatengottesdienstes und möchte schließlich das ästhetische Deutungspotenzial der Kantaten herausarbeiten.

All dies gelingt ihm in bemerkenswerter Weise. Bei der Erhebung der Theologie Johann Sebastian Bachs besticht vor allem, dass der Vf. konsequent auch die theologische Literatur, auf die sich Bach bezogen hat oder bezogen haben dürfte, ins Gespräch bringt. So entsteht kein ahistorisches Bild, sondern es gelingt dem Vf. gerade, einerseits die Zeitgenossenschaft und andererseits auch das besondere Profil in Bachs Werk herauszuarbeiten.

In vier Hauptteilen entfaltet der Vf. anhand von ausgewählten Kantaten, wie diese Gottes verborgenes und offenbares Wirken in der Welt deuten bzw. in performativen Sprechakten Gott und Menschen in besonderen Situationen Sprache verleihen.

Der erste Hauptteil behandelt unter dem Titel „Zwischen Trauer und Freude, Klage und Lob“ das verborgene Wirken Gottes. Dem Vf. gelingt es deutlich zu machen, wie gerade die künstlerische Ausgestaltung Bachs neue Zugänge etwa zu Fragen nach der Verborgenheit Gottes ermöglichen. Indem in den Kantaten immer wieder Menschenrede und Gottesrede einander zugeordnet werden, kommt beides zu Sprache: Das z.T. notvolle Erleben der Menschen und zugleich die Zusage Gottes in diese Situation hinein. Der Vf. kann in diesem Zusammenhang sogar davon sprechen,

dass Bach in einem Duett „in großartiger Weise die sinnliche Begegnung des Glaubens, eine *communicatio idiomatum* der glaubenden Seele mit Christus“ (176) inszeniere.

In einem zweiten Hauptteil wendet sich der Vf. unter dem Titel „Zwischen Furcht und Hoffnung, Verzweiflung und Vergebung“ dem Thema „Gesetz und Evangelium in Bachs Kantaten“ zu. Gerade in diesem Zusammenhang bewährt es sich, dass der Vf. immer auch liturgische Erwägungen zur gottesdienstlichen Gestaltung anstellt. Dabei nimmt er die Aussagen der Gerichtskantate als gottesdienstliche Sprechakte ernst (und nicht bloß als „kirchenmusikalisches Beiwerk“) und regt beispielsweise für eine Gerichtskantate an, ihre Aufführung die Predigt rahmen und dann in eine Beichtfeier münden zu lassen.

Der dritte Hauptteil unter dem Titel „Gelassenes Gottvertrauen (Gottes Fürsorge und Weltregiment in Bachs Kantaten)“ stellt heraus, wie deutlich Johann Sebastian Bach Gottes Handeln auch in der Gegenwart wahrnimmt und deutet. Dass dies durchaus nicht immer auf der Hand liegt, zeigt immer wieder auch Bachs musikalische Deutung der Texte, wie der Vf. deutlich macht – Folgendes sei *pars pro toto* genannt: „Der virtuose Orgelpart mit seinen komplexen Rhythmen ... unterstricht dies: Bach drückt damit musikalisch aus, dass *Gottes Geschichtswalten eher rätselhaft als eindeutig* ist und sich ... oft nur schwer als gütiges oder gnädiges Handeln Gottes begreifen lässt. Der spirituelle Schlüssel, das rätselhafte Geschichtswalten Gottes geistlich zu deuten, sind ‚Kreuz und Leiden‘ (*Christi*)“ (257).

Im vierten Teil beschreibt der Vf. die Theologie Bachs als Doxologie unter dem Titel „Freudige Gewissheit (Gottes Offenbarung als der Dreieinige in Bachs Kantaten)“. An dieser Stelle wird eine Grundthese des Buches entfaltet, nämlich: Die Kantaten „sind ... beides: auf das *Evangelium antwortender Lobpreis und trinitarisches Bekenntnis*.“ (299).

Für mich liegt die Stärke dieser Veröffentlichung einerseits in der Entfaltung des Zusammenhangs von Systematischer Theologie und Kirchenmusik und andererseits im Ernstnehmen der Sprechakte von Kantatentexten und den daraus erwachsenden Überlegungen zur Neuinszenierung in Gottesdiensten. Dem Vf. gelingt es, deutlich zu machen, dass in einer hymnologisch und liturgisch reflektierten poetischen Gestaltung, wie sie bpsw. bei Bach zu beobachten ist, systematisch-theologisch Topoi wie Gesetz und Evangelium, *communicatio idiomatum* (s.o.) oder Gottes bewahrendes Welthandeln im Rahmen des *primus usus legi* eben nicht verstaubt und von gestern erscheinen müssen, sondern sich tatsächlich in der Gegenwart bewähren. Voraussetzung ist dafür allerdings, dass man Lied- und Kantatentexte als Sprechakte und in ihrer Sprechrichtung ernst nimmt und sie eben nicht nur als ausschmückendes Beiwerk der Gottesdienste missversteht.

Gleichzeitig nehme ich dieses Buch auch als Herausforderung an das hymnologische Schaffen der Gegenwart wahr. Mir scheint, dass in gegenwärtigen Liedneuschöpfungen im Gegensatz zu Bachs Wirken die Breite dessen, was von Gott poetisch-musikalisch zu sagen wäre, längst nicht ausgeschöpft wird. Gerade mit Blick

auf Ereignisse wie den Fall der Berliner Mauer, auf Schreckensereignisse wie den 11. September oder den Tsunami 2004 hat modernes Liedgut oft wenig beizutragen an Sprechakten, die angesichts der entstehenden Sprachlosigkeit Christen eine Sprache zurückgeben. Womöglich wäre in diesem Zusammenhang tatsächlich nicht nur von Johann Sebastian Bach, sondern eben auch von Herbert Grönemeyer und seinen Kolleginnen und Kollegen zu lernen.

Der Vf. jedenfalls hat mit seinem Buch ein weites Feld erschlossen und Schneisen für die Weiterarbeit geschlagen. Dieser Veröffentlichung sind viele Leser zu wünschen: unter Pfarrern und Kirchenmusikern, unter Bachforschern und Hymnologen, unter Bach-Fans und Interessierten, die auf der Suche sind nach alten und neuen Ansätzen, um in verschiedenen Lebensumständen Worte des Glaubens zu finden.

Pfarrer Dr. Christoph Barnbrock, Anita-Augspurg-Platz 11, 27283 Verden